

Kristel a. Ts. Daßman, wenns sein muß, das Fleisch

Dienstbotenprämien.

Es hat die deutsche Kaiserin in den letzten 10 Jahren an nicht weniger als 2272 Dienstboten für 40jährige ununterbrochene Dienstzeit bei derselben Herrschaft das goldene Dienstbotenkreuz, nebst einem von ihr selbst unterzeichneten Diplom, verliehen. Während desselben Zeitraumes hat die Königin von Württemberg 585 mal das Dienstbotenehrenzeichen mit dem Reliefbild der Stifterin dieser Auszeichnung, der Königin Olga, und einem Diplom, an treue Dienstboten verteilt, und zwar 520 mal für 25-jährige Dienstzeit in derselben Familie das silberne Kreuz und 65 mal für 50jährige Dienstzeit das silberbergoldete Kreuz. Auch die Großherzogin von Hessen hat seit 1904 an 281 Dienstboten für 25 Dienstjahre das goldene Kreuz und an 65 für 40 bis 50 Dienstjahre das goldene Kreuz mit Brillanten verliehen. Einen Rekord in der Länge der Dienstzeit hat aber das Großherzogtum Baden aufgestellt; denn die Großherzogin Luise, die im Jahre 1876 eine Stiftung zur Verleihung besonderer Auszeichnungen für treue Dienstboten ins Leben rief und das Vorschlagsrecht für diese Auszeichnung dem von ihr gegründeten Badischen Frauenverein übertrug, hat seitdem in 2015 Fällen für mehr als 25 bis zu 40 Dienstjahren das silberne Kreuz, in 374 Fällen für mehr als 40 bis zu 50 Dienstjahren das silberbergoldete Kreuz mit Kranz und in 6 Fällen für 60 Dienstjahre und darüber das silberbergoldete Kreuz mit Kranz und der Zahl 60 verliehen. Aber selbst diese Zahl wird durch einige Einzelfälle, die bekannt geworden sind, übertroffen. So feierte beispielsweise am 8. Februar dieses Jahres die Haushälterin Gertrud Finkamp in der Familie des Rentiers Franz Finkamp in Wedburg bei Düsseldorf ihr 75jähriges Dienstjubiläum. Und in Wien beging am 19. v. Js. das Dienstmädchen Anna Stiahy, die 80 Jahre lang bei derselben Familie im Dienst gestanden hatte, ihren hundertsten Geburtstag. Zu dieser seltenen Feier über sandte ihr der Papst sein Bild und seinen Segen, und der Prinzregent von Bayern, der jetzige König Ludwig III., ließ ihr die Medaille des Verdienstordens vom heiligen Michael in feierlicher Weise überreichen.

Rundschau.

Deutschland.

2. Vorkott deutscher Erzeugnisse. In Warschau wurde eine Filiale der russisch-französischen Handelskammer eröffnet. Zum Präsidenten wurde der bekannte polnische Aristokrat Swiatopolski-Wirski gewählt. Das Institut hat den Zweck, den von den Polen eingeführten Vorkott der deutschen Waren zu unterstützen und letztere durch französische Erzeugnisse zu ersetzen. Die französische Regierung subventioniert das Unternehmen.

Europa.

— Oesterreich. Die Meldung über eine Einigung in der Frage der Orientbahn eilt den Tatsachen voraus. Man kann im besten Falle eine gebesserte Disposition für die Verhandlungen feststellen und hofft zu einer Einigung zu gelangen, die in erster Linie den Verkehrsinteressen Oesterreich-Ungarns und in zweiter denen der Aktionäre ganz entspricht.

— Schweden. Für Kasernenbauten werden 1 400 000 Kronen gefordert. Der Voranschlag des Marineministeriums, der im Budgetvoranschlag vom Januar mit 27 510 900 Kronen aufgeführt ist, weist jetzt 31 715 300 Kr. auf.

— Italien. Aus Sardinien kommt ein Notzettel, daß die Insel in diesem Jahre wieder unter ihrem alten Uebel, der Dürre, aufs schwerste leidet. Seit vier Wochen, ja an einigen Orten seit mehreren Monaten, hat es nicht geregnet, die Ernten verdorren, das Vieh findet nicht genügend Futter und geht ein. Manche Gegenden sind zudem von der Heuschreckenplage heimgesucht, die Auswanderung nimmt besorgniserregend zu.

Montenegro. Mit Rücksicht auf ihre budgetären Schwierigkeiten hat sich die montenegrinische Regierung an Serbien mit dem Ersuchen gewendet, dem Königreich Mon-

tenegro einen Vorschuß von einer Million Dinars zu gewähren.

— Albanien. Die Verhaftung Essad Paschas scheint das erste Anzeichen dafür zu sein, daß der Fürst Wilhelm von Albanien zu der Erkenntnis gekommen ist, daß es endlich Zeit wird, selbst die Zügel der Regierung in dem neuen Staate in die Hand zu nehmen. Man hat sich seiner Zeit bei der Gründung des neuen Albanien allgemein gewundert, daß der junge Fürst gerade Essad Pascha zu seinem besondern Vertrauten und Ministerpräsidenten machte.

Asien.

— China. Sechzig der Ausbildung nach Japan gesandte chinesische Offiziere wurden zurückberufen wegen Geldmangels und außerdem, weil sie zum Teil mit revolutionären Elementen in Verbindung stehen sollen.

Amerika.

— Ver. Staaten. Die militärische Lage in Mexiko bereitet der amerikanischen Regierung Sorge, da ein plötzlicher Ausbruch von Feindseligkeiten gegen die amerikanischen Truppen oder Verwicklungen in Tampico befürchtet werden, die die ganze Lage ändern könnten.

Die Vorbereitungen gegen die Olympiade 1916. Deutschland rüstet sich, um in der Olympiade 1916, die bekanntlich im Berliner Stadion stattfinden wird, ehrenvoll zu



Die Kaiser-Wilhelmplakette.

bestehen. Auch der Kaiser unterstützt den Sport durch die Stiftung der Olympiaplaketten, die den Siegern in den Olympiaprüfungskämpfen verliehen wird.

Aus aller Welt.

— Königsberg. Der 20jährige Arbeiter Maczlabowski in Grünhagen bei Elbing wurde durch den gleichalterigen Arbeiter Michalski wegen einer Spielfreizeit mit einer Art erschlagen. Der Täter flüchtete, er wurde jedoch eingeholt und in das Marienburger Gefängnis eingeliefert.

— Essen. Der aus dem Essener Meineidsprozeß bekannte ehemalige „Kaiserdelegierte“ Ludwig Schröder ist gestorben. Schröder erhielt bekanntlich in dem erwähnten Prozeß eine mehrjährige Zuchthausstrafe, wurde aber später im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochen.

Kleine Chronik.

— Wehrbeitrag der Familie und Firma Krupp. Zu dem Wehrbeitrag steuern Herr Krupp und Frau Krupp von Böhlen-Halbach 7 Millionen Mark, die Firma Krupp 850 000 Mark und Frau Geheimrat Krupp 860 000 Mark bei. Herr und Frau Krupp von Böhlen-Halbach sind in der Stadt Essen veranlagt, während Frau Geheimrat Krupp ihre Wehrsteuer an den Landkreis entrichtet. Von dem im Stadt- und Landkreis Essen aufgetragenen Wehrbeitrag in Höhe von rund 15 Millionen Mark entfallen annähernd 9 Millionen Mark auf die Familie und die Firma Krupp.

— Geständnis auf dem Totenbett. Auf dem Sterbelager hat der Knecht Neuber in Tremles ein Geständnis abgelegt, vor 15 Jahren gemeinsam mit seinem Dienstherrn, dem Gutsbesitzer Svila, der Näherin Marie Liebeschütz Ge-

walt angetan und sie ermordet zu haben. Der Gutsbesitzer war damals verhaftet, aber wegen mangelnder Beweise wieder freigelassen worden. Neuber ließ, als er das Ende nahen fühlte, den Untersuchungsrichter rufen und legte ein volles Geständnis ab. Der Gutsbesitzer wurde verhaftet, während er dem Begräbnis eines Verwandten beiwohnte.

— Gestohlen. Der Postbeamte Josef Wilczel in Krakau hat neun Geldbriefe mit 192 620 Kronen unterschlagen und ist dann geflohen.

— Räuber. Der Führer eines Zuges auf der Straße Temesvar—Medos erklärte, kurz vor Temesvar hätten zwei maskierte Reisende aus dem Dienstwagen 15 000 Kronen gestohlen, indem sie ihn mit Revolvern bedrohten. Man hält diese Angaben für erdichtet und verhaftete den Zugführer und einen Bremser.

— Flucht aus dem Harem. Wie man meldet, ist an Bord des aus der Levante kommenden Lloyd dampfers „Leopolis“ die Tochter Fzjet Paschas in Triest eingetroffen, die mit Nazha Pascha verheiratet ist. Wegen angeblicher Mißhandlungen sei sie aus dem Harem ihres Vaters entflohen und habe sofort nach ihrer Ankunft um den Schutz der österreichischen Behörden gebeten.

— Hochwasser in Südrussland. Im Uralgebirge und in den angrenzenden Gebieten dauern die Verheerungen durch das Hochwasser fort. Eine schreckliche Hungersnot herrscht. 90 Orte und Dörfer sind schwer heimgesucht worden. 40 Dörfer sind vollständig zerstört worden. Mehrere Personen ertranken. Bauholz im Werte von Millionen ist von den Fluten fortgeschwemmt worden.

— Seltsame Hinrichtung. Nach einer Meldung wurden 45 meuternde Soldaten der Armee der Republik Peru auf seltsame Weise hingerichtet. Es war entdeckt worden, daß diese Soldaten sich verschworen hatten, ihre Offiziere zu ermorden. Sie wurden nach Aburteilung durch das Kriegsgericht auf einem Regierungsdampfer einen Nebenfluß des Amazonasstromes hinaufgeführt, dann wurden sie auf ein Floß gestellt, dieses verankert und ein Maschinengewehr auf sie gerichtet, mit dem sie erschossen wurden. Nachdem zehn Schiffe abgefeuert waren, begaben sich Truppen auf das Floß und erschlugen mit den Bajonetten diejenigen Meuterer, die noch nicht tot waren.

— Erfolgreich. Auf dem Flugfelde von Revers unternahm eine Frau Cahat de Castelle einen gelungenen Versuch mit einem von ihrem Gatten erfundenen Fallschirm, indem sie in einer Höhe von 800 Meter von einem Zweifelder mit dem Fallschirm absprang und nach einigen Sekunden wohlbehalten landete. Die Menge bereicherte der mutigen Frau begeisterte Ovationen.

— Pest. Der Gouverneur von Hongkong berichtet, daß in der letzten Woche 241 Erkrankungen an Pest vorgekommen sind; davon seien 185 tödlich verlaufen.

Amerikanisches Räuberstück.

Es drangen mehrere Räuber in das New Yorker Strand-Theater unter dem Vorwand, einem Detektivbureau anzugehören und beauftragt zu sein, nach einem Diamanten zu suchen, den eine Besucherin des Theaters am Vorabend dort verloren habe. Im geeigneten Moment überwältigten die vier Männer die anwesenden Diener und Bühnenarbeiter und sperrten sie in einen Keller. Dann umwickelten sie den Geldschrank mit Teppichen und bohrten ihn an, wobei ihnen etwa 40 000 Mark in Gold in die Hände fielen. Erst kurz vor der Vorstellung wurde der Diebstahl entdeckt, doch konnte von den Räubern keine Spur gefunden werden.

Gerichtssaal.

— (Raub. Der frühere Bergmann Heinrich Stralman, der den fiskalischen Geldtransport der Rheinbahn zu berauben versuchte, wurde vom Schwurgericht Essen zu zehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt.

— (Zahlrassig. Der Gutsbesitzer Karl Gerhardt hatte bei einer Treibjagd den etwa zehnjährigen Schulknaben Kurt Hlfig aus Rubitz erschossen. Gerhardt wurde von der Strafkammer des Landgerichts Gera unter Annahme mil-

Nachbarn.

17.

„Weißt mir auch treu!“ Das waren des unglücklichen Mädchens letzten Worte, wie Hans sich von ihrer Umarmung losriß und hastigen Schrittes davonlief, da es höchste Zeit war.

Sein Vater, Stine und der alte Lorenzen fuhren mit ihm bis zur Bahnstation. Der Niese vom Eichhof sah gerade wie ein Licht auf dem Strohhalm und gab sich verzweifelte Mühe, heiter zu scheinen. Aber das Zucken um seinen Mund verriet nur zu deutlich, daß er es nicht war. Lorenzen stierte, wie immer in der letzten Zeit, vor sich hin, als ginge ihn das alles nichts an, was in der Welt passierte.

Stines liebliches Gesicht war bleich und trug deutlich die Spuren der Tränen, die sie im Stillen vergossen. Hans wußte nicht, wie ihm geschah, als er ihre Hand in der seinen fühlte, nachdem ihn sein Vater umarmt und ihm das letzte Lebewohl gesagt, kurz und herzlich.

„Ich werde für dich beten und immer an dich denken,“ hauchte sie, tapfer die Tränen zurückkämpfend. Ja, er wußte nicht, wie ihm da geschah, was so übermächtig an sein Herz griff. Aber er konnte nichts erwidern. Er wollte sagen: „Du gutes Wesen, vergib mir, daß ich oft schlecht gegen dich war.“ Es kam nicht über seine Lippen.

Doch einen Kuß drückte er auf ihre leuchtende, weiße Stirn, so innig, daß er wie ein Feuerbrand brannte. Niemand fand etwas dabei. Es schien ja ein natürliches.

Aber als Müller Thord, dem es die Leute erzählt, hernach Hermine das Ungeheuerliche mitteilte, da nannte sie das einen Treubruch, einen Verrat. —

Lange, lange standen die vom Eichhof noch am Bahnhof und schauten dem davondampfenden Zug nach. Jetzt konnte Stine ihre Tränen nicht länger halten, sie rannen wie heiße Bäche über die bleichen Wangen, während sie mechanisch mit dem Taschentuch schwenkte.

Auch das erfuhr Hermine wieder. —

Am Abend des Abschiedstages hatte es Hermine niemand angemerkt, wie viele Tränen sie heute früh vergossen. Sie lachte und scherzte mit den Gästen wie immer, ließ sich von Thord den Hof machen und hörte mit offenen Ohren seine Schmeicheleien an. —

Am nächsten Morgen kam der Makler Nathan aus Hensburg, dem die Hypothek des Eichhofs gehörte und in dessen Schuld Hinrichsen ziemlich tief stand, machte viele Redensarten wegen der schlechten Zeiten und beschwor hoch und heilig, daß er sich in größter Geldverlegenheit befände. Er mußte die Hypothek kündigen, wenn er nicht der bisherigen 4 Prozent in Zukunft 6 Prozent erhielt.

Wohl oder übel mußte der Eichhofer sich zu dieser erheblichen Mehrausgabe bereit erklären. War es der Verdruß hierüber, war es die Sorge um den Sohn, von heute an wiederholten sich die Anfälle von Gedächtnisschwäche häufiger als sonst und hielten tagelang an. Wohl vermochte Hinrichsen dabei zu arbeiten, aber er litt an regelrechten Wahnvorstellungen und mußte von Lorenzen und Stine in allem, was er tat, scharf beobachtet werden.

Merkte er, daß man acht auf ihn hatte, dann wurde er zornig und eigenwillig, so daß niemand in ihm den friedfertigen Mann, für den er immer gegolten, wiedererkannte.

Hatte er sich in solchen Anfällen früher schon öfter betrogen lassen, so sollte er jetzt einmal einem Gauner in

die Hände fallen, der ihn, von Thord dazu angestiftet, ganz gehörig ausnützte.

Nam da ein eleganter Herr aus Hamburg, trank eine Flasche Wein bei Mathiesen und lernte Hinrichsen, der auch gerade dort seinen Vrog trank, kennen.

Von Thord, mit dem er sehr befreundet war, hatte Hlborn, so nannte er sich, bereits alles über den Eichhofer ganz genau erfahren, was er aber nicht merken ließ.

Man sprach natürlich über den Krieg, und Hinrichsen berichtete mit funkelnden Augen, daß sein Hans bei Bionville die Feuerräute erhalten, sich herborgetan und mit heiler Haut davongekommen wäre. Heute war der Brief eingetroffen. Den fremden Herrn, der früher preussischer Offizier gewesen sein wollte, interessierte das anscheinend ungemein. Er schwatzte viel und freundete sich mit dem Eichhofer, der heute den streifen Vrog nicht so gut vertrug, konnte wie an normalen Tagen, dermaßen an, daß dieser ihn in seine Verhältnisse ganz und gar einweihte, ihm auch von den 6 Prozent Zinsen und von dem Makler Nathan allerlei erzählte. —

„Ist ein großer Spitzbube, dieser Hensburger Handelsmann,“ meinte Hlborn. „Würde ihm sein Geld ruhig auszahlen. Auf eine Musterwirtschaft, wie der Eichhof sein soll, findet man jeden Tag eine neue Hypothek zu geringeren Zinsen, trotz der Kriegszeit oder gerade deshalb. Jetzt möchte jeder Kapitalist sein Vermögen sicher wissen. Könnte Ihnen selber die 5000 Taler, um die es sich handelt, geben.“

Hinrichsen wurde immer aufgeräumter und vernünftiger auch nicht die mindeste Hinterlist, sah vielmehr in dem

* Unmenschlich. Ein neuer Fall schwerer Kindesmißhandlung beschäftigte das Schöffengericht Berlin-Mitte. Die Anklage richtete sich gegen die Frau Wolf, die Frau eines Metallschleifers. Als letzterer nach dem Tode seiner ersten Frau die Angeklagte heiratete, brachte er ein jetzt achteinhalb Jahre altes Wächterchen mit in die Ehe. Das Kind hat Jahre hindurch unter der lieblosen, brutale Behandlung der Stiefmutter so zu leiden gehabt, daß es der Gegenstand des Mitleids aller Hausbewohner geworden war. Nach Bekundungen zahlreicher Zeugen hat die Frau das Kind bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit unmenschlich geschlagen, gegen Möbel und gegen die Wand gestoßen, trotz bitterster Kälte es auf dem kalten Korridor stundenlang stehen lassen und nicht selten so arg geprügelt, daß dem Kinde Blut aus Mund und Nase strömte. Auch mit eingerissenem Ohr haben Hausbewohner die kleine Märtyrerin gesehen; diese war aber in solcher Angst vor ihrer Stiefmutter, daß sie nicht wagte, auf Fragen über das, was ihr geschehen war, Auskunft zu geben. Der eigene Bruder des Ehemanns der Angeklagten hat seinem Bruder Vorhaltungen darüber gemacht, doch scheint dieser der Ehefrau gegenüber machtlos gewesen zu sein. Schließlich erschien eine Kontrollsdame des Kinderchukvereins und machte ihr sehr ernste Vorhaltungen. Daß die Angeklagte ein sehr böses Gewissen hatte, ergibt sich daraus, daß sie bei dieser Gelegenheit der Dame um den Hals fiel und sie inthändigst bat, nichts gegen sie zu unternehmen. In schweinheiliger Weise hat sie dann in der Folgezeit wiederholt von dem „lieben guten Kind“ gesprochen und gesagt: sie würde sich das Leben nehmen, wenn man ihr das liebe Kind wegnehmen würde. Es wurde ihr aber durch die Polizei doch weggenommen und zu einer Frau in Pflege gegeben, wo es gut versorgt ist. Entgegen dem Zeugnen der Angeklagten hielt der Amtsanwalt für erwiesen, daß die Angeklagte in bestialischer Weise das Kind mißhandelt habe, und beantragte gegen sie ein Jahr Gefängnis. Das Gericht kam zu der Ueberzeugung, daß es sich um ein Morbitätsdelikt erster Ordnung, um eine geradezu hoshafte Ausnutzung des Züchtigungsrechts und um systematische Mißhandlungen des Kindes handelte. Die Angeklagte wurde daher zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt und sofort verhaftet.

Vermischtes.

— Gewinnung von neuem Kulturland durch Salzauflaugen. Die gewaltige Bevölkerungszunahme der Erde, welche in den letzten Jahrhunderten zu verfolgen ist, zwingt allenthalben zu einer gesteigerten Ausnutzung des vorhandenen Ackerlandes, um die erforderlichen Nahrungs- und Genußmittel für die Menschheit erzeugen zu können. Ebenso sucht man stets neues Kulturland zu gewinnen und bisher unbrauchbares urbar zu machen. So hat man im letzten Jahrzehnt den etwa 13 000 Hektar großen Buhir-See, der östlich der Stadt Alexandrien in Aegypten lag, leergepumpt. Da dieser See aber stark salzhaltig war, enthielt auch der trocknen gelegte Meeresboden einen großen Salzgehalt, der stellenweise bis zu 10 Prozent betrug, weshalb das Land sowohl zu Acker, wie auch zu Weidezwecken unbrauchbar war. Man ist deshalb neuerdings dazu übergegangen, das Salz aus dem Boden auszulaugen. Zu diesem Zwecke wird das Terrain durch kleine Erdwälle in einzelne Felder eingetheilt.

Gewinnung von neuem Kulturland durch Salzaussaugen. Die gewaltige Bevölkerungszunahme der Erde, welche in den letzten Jahrhunderten zu verfolgen ist, zwingt allenthalben zu einer gesteigerten Ausnutzung des vorhandenen Ackerlandes, um die erforderlichen Nahrungs- und Genußmittel für die Menschheit erzeugen zu können. Ebenso sucht man stets neues Kulturland zu gewinnen und bisher unbrauchbares urbar zu machen. So hat man im letzten Jahrzehnt den etwa 13 000 Hektar großen Abukir-See, der südlich der Stadt Alexandrien in Aegypten lag, leergepumpt. Da dieser See aber stark salzhaltig war, enthielt auch der troden gelegte Meeresboden einen großen Salzgehalt, der stellenweise bis zu 10 Prozent betrug, weshalb das Land sowohl zu Acker, wie auch zu Weidezwecken unbrauchbar war. Man ist deshalb neuerdings dazu übergegangen, das Salz aus dem Boden auszulaugen. Zu diesem Zwecke wird das Terrain durch kleine Erdwälle in einzelne Felder eingetheilt.

Nun trat auch Thorö ein. Gewöhnlich pflegte der Eidechse sofort zu verschwinden, wenn dieser ihm so widerliche Mensch erschien. Werkwürdig, heute blieb er ruhig sitzen. Der Müller begrüßte Herrn Nylhorn debot als einen vornehmen Kavaliere, „den er kennen zu lernen, früher bereits die Ehre gehabt,“ wie er äußerte. Mit „Herr Major“ titulierte er ihn.

Schon des Herrn Majors wegen durfte Hinrich'sen ja die Gehege des guten Tons nicht verlegen. Darum biß er in den fauren Apfel und ließ seinen Groll nicht merken. Frau Mathiesen und Hermine hatten schon öfter auf ihn eingeredet, doch vernünftig zu sein und sich mit dem Willkür auf guten Fuß zu stellen.

Deute kam dem Viehhofet auf einmal der Gedanke, die beiden hätten nicht so ganz unrecht und der Haß wäre etwas recht Unchristliches. Es kam dann im Laufe des Abends zu einer regelrechten Verführung der beiden so ganz verschiedenen Männer.

— Zeichen der Ringkämpfer. Als ein solches bezeichnet Dr. de Santis in Palermo eine eigenthümliche Ver-
bildung der linken Ohrmuschel, die bei keinem echten Ring-
kämpfer fehlt, und öfters auch auf der rechten Seite zu
sehen ist. Es handelt sich um eine Aufstreibung der Ohr-
muschel, die statt ihrer konkaven Form eine konvexe erhält.
Die Veränderung wird hervorgerufen durch einen Bruch des
Ohrknorpels mit Bildung von Blutgeschwülsten und hängt
mit der Art und Weise, wie sich die Kämpfer fassen und
zu Boden werfen, zusammen. Man kann bei dieser Ver-
bildung der Ohrmuschel von einer spezifischen Gewerbekrank-
heit sprechen, der gegenüber die anderen Zeichen, wie Stier-
nacken, Muskelmassen an Schultern erheblich an Bedeutung
zurücktreten. Das Zeichen kann auch gelegentlich zur Identi-
fizierung der Person dienen.

:: Amsel, die den Eisenbahnbetrieb stört. Auf dem großen Verschiebebahnhof der Schweizerischen Bundesbahnen in Pafel sind öfters „sträfliche Nachahmungen“ von dienstlichen Pfeifensignalen bemerkt worden. Man fahete lange vergeblich auf die Veräber des Aufzugs, bis endlich ein Bahnangestellter mit guten Augen den Täter erappte. Dieser saß auf den Zweigen eines Baumes in Gestalt einer schwarz gefiederten Amsel. Dieses Tierchen pfiff die auf große Distanz vernehmbaren, einander in kurzen Intervallen folgenden Signale zum Vor- und Rückwärtsfahren, zum Abstoßen und Halten sowie auch Achtungssignale mit einer geradezu staunenerregenden Präzision. Das Vögelchen hat sich sogar die Variationen zu eigen gemacht, die gewisse Rangiermeister in der Intonierung der Pfeifensignale sich angewöhnt haben. Ohne Zweifel hat der gefiederte Pfeifer in der Nähe des Bahnhofgebietes überwintert. Hier müssen die Pfeifensignale auf die Sängerin starken Eindruck gemacht haben, und mit dem Beginn der Frühlingszeit hat nunmehr die Wiedergabe des Gehörten mit aller Genauigkeit eingelegt.

Bei den vielen Erwägungen, die über die Folgen der Eröffnung des Panamakanals angestellt worden sind, hat auch die Gefahr einer weiteren Verbreitung von Krank-

Lorenzen und Stine waren längst zu Bett gegangen. Das Abendessen stand auf dem Tisch. Er verpeiste es mit einem guten Appetit, rauchte noch eine Pfeife und stellte Betrachtungen über den Segen der Freundschaft an. Am nächsten Morgen dachte er zwar etwas anders darüber, aber daß er sich mit Thord vertragen, schien ihm doch recht vernünftig. Wie er Lorenzen und Stine alles erzählte, da schwiegen die beiden still und mochten ihm nicht widersprechen. Schon das reizte ihn, denn er war bei jeder Gelegenheit gleich in hellem Zorn, wenn er seine bösen Tage hatte.

„Du redest, wie du es verstehst,“ knurrte Hinrichsen und ging, nachdem er Stine noch in barschem Tone befohlen, für ein anständiges Frühstück zu sorgen, damit der Herr Major einen guten Eindruck vom Eichhof gewünne.

— **Belehrt.** Gymnasialprofessor Bipp hat seine Frühstunde im Gymnasium absolviert und beschließt, da es anfangt, zu regnen, eine Droßkne zur Heimkehr in seine entfernte Wohnung, Quaistraße 1, zu benutzen. Da er schon oft die Erfahrung gemacht hat, daß die Droßkneutführer ihn nicht verstehen, wenn er das französische Wort Quai, wie sich's gehört, „Käh“ ausspricht, so sagt er diesmal beim Einsteigen, um jedes Mißverständnis zu vermeiden, gleich selber: „Quaistraße 1.“ — „Quaistraße?“ wiederholt der Führer verwundert. „Ach — Sie meenen gewiß „Kähstraße“? Nicht wahr? — Braucht Sie nicht schenken zu sinn. Das is nämlich franzoesech, um das kann sich jeder!“

— **Verbrennung.** Ein sofort wirkendes Linderungsmittel bei jeder Verbrennung, sei es durch Feuer, heißes Wasser, Dampf oder Säuren, ist der Spiritus. Es kann auch gewöhnlicher Kornbranntwein, Kognak, Arak oder Rum sein. Hat man bei vorkommenden Fällen von diesen Flüssigkeiten genug vorrätzig, so gieße man davon in ein Gefäß und halte die verbrannten Körperteile hinein, so- wie nicht wund sind. Im anderen Falle tauche man reine leinene Lappen hinein und lege diese auf die Brandstellen, erneuere sie aber immer wieder. Die Wirkung ist erstaunlich, der Schmerz hört sofort auf, und es entstehen weder Wunden noch Wunden, wenn man sofort davon Gebrauch macht.

Die Sache war abgemacht. Zum 1. Oktober sollte der Eichhofer von Uhlhorn das Geld zu 4 Prozent Zinsen bekommen. —

Dann verging längere Zeit, ohne daß er irgend ein Lebenszeichen von sich gab. Vielleicht war manche Karte auch verloren gegangen.

Ein nebeliger Septembertag war es heute. Stine saß allein in der Stube und fühlte so eine Unruhe in sich, als erwarte sie etwas sehr Unerfreuliches.

Sommer 1914.

Eis-Abonnement.

Natur-Eis

aus reinem Quellwasser

liefere ich im Saison- und Monats-Abonnement zu billigsten Preisen unter Zusage sorgfältigster Bedienung. Bei wöchentlich viermaliger Bedienung zum Preise von **6 Mk.** per Monat.

Zum Bezuge von

Eisschränken

und



Gefrier-Maschinen



halte ich mich bestens empfohlen.

Größte Auswahl erstklassiger Fabrikate an meinem hiesigen Lager.

• Lieferung zu Fabrikpreisen. •

Hofheim. Eiswerke

Wilh. Kyritz

Telephon No. 81.

Langgasse 16.

Billiges

Pfingst-Angebot

Meinen großen Bestand

Neuester Blusen

in Füll, Voile, Wasch- und Seidenstoffen.

Damenkragen, Herren-Binden

Wäsche und Westengürtel

• Russen-Kittel •

stelle ich sehr preiswert zum Verkauf.

Ottmar Fach Inh. Karl Fach.



Diese vorzüglichen Uhren, auf welche jedem Käufer von den Mitgliedern der Union gewissenhafte mehrjährige Garantie geleistet wird, erhalten Sie zu konkurrenzlos bill. Preisen bei

Vorst Berner

Uhrmachermstr. Hauptstraße 70

Großes Lager in Wand- u. Standuhren Gold- u. Silberwaren.

Schönheit

verleiht ein zartes reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen und ein blendend schöner Teint. - Alles dies erzeugt die echte **Steckenpferd-Seife**

(die beste Lillienmilchseife), von Bergmann & Co., Radebeul, à Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada“ (Lillienmilch-Cream) rote und spröde Haut weiß und sammetweich. • • • Tube 50 Pfg.

zu haben bei: H. Hennemann, Hofheim

Große Auswahl in Schuhwerk



für jedes Alter in allen Preislagen

Alleinverkauf

der weltberühmten Marke

„Mercedes“

J. Hammel

Manufaktur- u. Schuhwaren.

Universal Metall-Schablonen

in bester Ausführung empfiehlt zu billigsten Preisen

Johann Schnellbacher

Schreibwarenhandlung.

Hauptstraße No. 42.

Täglich treffen ein

hübsche Neuheiten

in Blusen, Costüm-Röcken, Kinderkleidchen in

weiß u. farbig, Ruffentittel, Rips u. Leinen Mäntelchen, Südwest-Hütchen, Aparte Neuheiten in

Häubchen, weiß u. farbig, Damen-Taschen, Gürtel, Kragen, Jabots, Damen-Strümpfe in schwarz, braun, farbig, glatt und durchbrochen.

Hübsche Neuheiten in Flor- und Zwickel-Strümpfen.

Söckchen in größter Auswahl.

Herren-Artikel Ober- und Einfaß-Hemden, Garnituren, Stärkwäsche, Cravatten, Socken.

Unterröcke in Luster, Moire, Seide. Wasch-Röcke von 125 Pfg. an.

Hauptstr. **Josef Braune**, Hauptstr.

Alle zum Hausputz nötigen Putz-Artikel

die verschiedensten Waschpulver, Sidel, Geolin, Putz-Pasta, Vim, Putzlücher, Putz-Seifen etc. Getrocknete Kernseifen prima ohne Einschnitt und ohne Preisaufschlag zu festgesetzten Fabrikpreisen empfiehlt

Drogerie **Phildius.**

Wenn Ihnen der

Hut nicht sitzen bleibt

weil Sie so wenig Haar haben, dann kaufen Sie sich Erfaß. Sie erhalten bei mir

Zöpfe

in allen Preislagen reell und billig. Anfertigung aller Haarterzettel aus von ausgekämmten Haar.

Wilh. Kraft.

Viel Geld

können Sie sparen, wenn Sie Ihren Bedarf an

Herren- u. Knaben-Anzügen

Hosen u. dergl.

bei **Sonnenberg & Weiß** kaufen.

Trinkt

Chabeso

Niederlage der Höchster Chabeso-Fabrik **K. Petry,**

Hauptstraße 73. Telefon No. 9.

Gute Kunden

werden noch angenommen.

Josef Geissler, Hauptstr. 7.

Schuhmacher

Daselbst ist ein Kindersportwagen, gut erhalten, für Mk. 2.— zu verkaufen.

Butter und Eier

stets frisch zu haben bei

Anton Faust

Hauptstraße

Apfelwein Sekt

vorzüglich im Geschmack u. sehr bekömmlich.

„Elegante Aufmachung“

Eigenes Produkt.

Apfelweinfabrikerei u. Versand.

Vier Jahreszeiten.

Drei Vorzüge hat aromatischer Cunnusbitter

Erstens, ein gewürziger feiner Geschmack

Zweitens, vorzügliche Wirkung.

Drittens, billiger Preis.

Acht zu beziehen

Drogerie **A. Phildius.**

Eduard Biron

Pfaltermeister

Königshofen bei Niedernhausen

übernimmt und liefert:

Pflaster-, Chaussierung-

u. Erdarbeiten

Spezialität:

Mosaik- u. Kleinpflaster

mit und ohne Material-

Lieferung

bei billiger Berechnung.

Sensationelle Naturerscheinung des XX. Jahrhunderts!!!

Mache darauf aufmerksam, daß ich hiermit niemandem eine gezahlte Reklame, wie es in ähnlichen Fällen sehr oft vorkommt, machen will, sondern teile jedermann ganzumsonst mit, wie ich mein langjähriges schweres Lungenleiden, Asthma u. Keuchhusten vollkommen geheilt habe. — Dieses Hausmittel kann sich jedermann sehr billig verschaffen. Wollen Sie ein frankiertes Kuvert ein-senden. — Frau B. Kolens-ka, Wrschowitz bei Prag, Böhmen.

Phildius'scher Tafel-

Essig

feines Salatöl gibt als Zutat guten Salat!

Achtung!

Am Samstag, den 23. Mai öffentliche

Versammlung

über Volkssfürsorge abends 8 1/2 Uhr im Gasthaus zum Tannus Ref. Hermann Lamprecht aus Höchst Freisprache **Der Bildungsausschuß.**

Schöne Pitsch-Pine-Latten für Lauben geeignet preiswert zu verkaufen.

Zu erfragen im Verlag.

Neue Sendung

Asbachs Cognac eingetroffen, offeriere von den billigsten bis zu den feinsten Marken (1.20—5 1/2 Mk.)

A. Phildius, Hof-Lieferant.

Brauner Dobermann

entlaufen; gegen Belohnung abzugeben Langenhainerstraße No. 5.

Berdämige neu

2 oder 3 Zimmerwohnung

per 15. Juni oder später zu vermieten.

Näheres Langgasse 12.

Kinderloses Ehepaar sucht

3 Zimmer-Wohnung

zum 1. Juli Offerte unter J. B. an den Verlag.

2 Zimmer-Wohnung

sofort zu vermieten

Zu erfragen im Verlag.

Schöne 3 Zimmerwohnung Bad, Fremdenz, große Küche Speisekammer elektr. Licht und Zubehör in hübscher staubfr. Lage 5 Min. vom Kapellenberg per 1. Juli zu vermieten.

Villa Mon repos, Rosenthalstr. 36.

3 Zimmer-Wohnung

der Neuzeit entsprechend per 1. Juli zu vermieten.

Zu erfragen im Verlag.

2 Zimmerwohnung

mit sämtlichen Zubehör zu vermieten.

Zu erfragen im Verlag.

3 Zimmer-Wohnung

mit Bad, Gartenanteil, sowie allem Zubeh. sof. z. verm. Zu erf. i. B.

3 Zimmer-Wohnung

per 1. Juli zu vermieten.

Zu erfragen im Verlag.

Kleine 2 Zimmer-Wohnung

von Leuten ohne Kinder per 1. Juni zu mieten gesucht.

Zu erfragen im Verlag.

Schöne 3 Zimmer-Wohnung

sofort zu vermieten

Zellheimerstraße No. 22.

Möbliertes Zimmer

an besseren Arbeiter zu vermieten

Stephanstraße 1.

In best. Hause, freundl. Zimmer mit guter Pension an 1—2 Damen zu verm. Zu erfragen im Verlag.

Bauplatz an der Bleiche, für künftiges Geschäftshaus geeignet, zu verk. Näh. Hauptstr. 4.

Neue Sendung

Kaisers Kaffee angekommen.

A. Phildius, Kaiser's Kaffee Niederlage

Hof-Lieferant für Hofheim-Umgegend.

Schöne rötlichen Bohnenstangen

billig abzugeben bei

Th. Schmid Ww.

Vorsbacherstraße 18

Einige jugendliche

Arbeiterinnen

finden dauernd lohnende Beschäftigung

Stanisol- & Metallkapselabrik

Mannes & Kyritz.

Jugendliche Arbeiter

gesucht.

Papiermühle Hofheim.

Saubere Frau für 1 Tag in der

zum waschen gesucht.

Petry, Hauptstraße 73.

Mädchen

oder junge Frau flink und reinlich einige Stunden vormittags gesucht.

„Rheingauer Hof“.

Küken

mit und ohne Glucken zu verk. Neuwegstraße No. 6.

Illustriertes Sonntagsblatt

Beilage zum Anzeige-Blatt für die Stadt Hofheim a. T.

Wie Tante Tinnen Burgsaffin wurde.

Humoreske von M. Kneschke-Schönan. (Nachbr. verb.)

Eine Erbtante zu besitzen, wird gemeinhin als ein Glück betrachtet. Daß aber ein solches Glück seine gewaltigen Schattenseiten haben kann, das kann ich eidllich erhärten und trete gern jedem Reflektanten meine Erbtante ab.

Ernestine ist ihr Name. Tante Tinnen wird sie in der Familie genannt, sehr zu ihrem Verdruss, denn sie wünscht nichts brennender als die entschieden vornehmer klingende Abkürzung „Erna“ zu hören. Jeder weiß das, doch keiner tut's. Auch ich nicht, trotzdem ich's niederträchtig finde, der guten Seele diesen Gefallen nicht zu erweisen. Denn eine gute Seele ist sie trotz aller Schrecken und Wunderlichkeiten, kraft deren ihre Präzente stets Danaergehenkte, ihre Wohltaten Refusgewänder zu sein pflegen. Doch davon später. Jetzt zu ihrer Person. Sie ist die Witwe eines Steuerrates, der ihr neben einer kleinen Pension ein ganz nettes Vermögen hinterlassen, sie aber wahrscheinlich in Aussicht darauf bei Lebzeiten weidlich gequält, tyrannisiert und bevormundet hatte. Während ihrer zwanzigjährigen Ehe hatte sie wie in einem Käfig gelebt, kein Wunder, daß die plötzliche Freiheit ihr ein wenig zu Kopse gestiegen war. Sie wurde auf einmal von einem wahren Vergnügungshunger und einer unstillbaren Reisewut befallen. Da sie aber, ewig bevormundet, sehr unselbst-

Um ihr diese gräßliche Frisur auszureden, hatten sämtliche weiblichen und männlichen Mitglieder der Familie schon eine Lippe gewagt. Natürlich erfolglos. Tante Tinnen fand sich schön in dieser Haartracht und behauptete, zu ihrer eigenartigen Physiognomie, die, wie sie mit Stolz erzählte, von einem hohen Herrn einmal mit der Schillers verglichen worden war, passe keine andere. Wem sie darin nicht gefalle, der möge ihr fernbleiben. Basta!

Das tat man ja nun nicht gerade, aber man vermied es doch nach Möglichkeit, sich mit ihr in der Öffentlichkeit und besonders auf Reisen zu zeigen. So kam es, daß das Anschlußfinden für Tante Tinnen immer schwieriger wurde und sie sich in letzter Zeit immer mehr und immer länger in meiner stillen Klause einfand. Da ich weder Theater noch Konzerte kultivierte und auch in absehbarer Zeit keine Reise plante, ahnte ich hinter diesen Besuchen nichts Böses, bis mich die Beharrlichkeit, mit der sie von dem schönen Südtirol zu sprechen pflegte, und das öftere Intonieren des Liedes: „Kennst du das Land, wo die Zitronen blühen“ doch zu denken gaben. Aber immer noch arglos, gab ich ihr bereitwilligst Auskunft über Bozen und den Gardasee, wo ich vor Jahren längere Zeit gewohnt, und als sie mich eines Abends fragte, ob ich diese Orte nicht gern einmal wiedersehen möchte, gab ich ihr lachend zur Antwort, daß das Mögen und das Können doch zwei verschiedene Begriffe seien und ich mir derartige Vergnügungsreisen jetzt keinesfalls leisten könnte.

Darauf verfiel sie in Nachdenken, zog endlich ihre Patiencekarten aus dem Pompadour heraus und legte ihre berühmte „Harfe“, welche ihr als ein todsicheres Orakel galt, aber einen Zertaufwand von einer halben Stunde beanspruchte. Diese Zungenpause kam mir sehr gelegen, konnte ich nun doch einen wichtigen Brief zu Ende schreiben, bei dem mich Tanchen vorhin gestört. Als ich ihn gerade fuvertierte, hatte auch sie ihre Patience beendet und berichtete mir freudestrahlend: „Glänzend aufgegangen! Und jetzt wird gefahren!“

Ich glaubte, sie meine nach Hause, und fragte erstaunt: „Schon?“

Aber wie wuchs mein Erstaunen, als sie mir erklärte, daß sie nun endgültig beschlo-

sen habe, nach Südtirol zu reisen, und zwar in meiner Begleitung. Ich war platt! Aber jeder Einwand wurde widerlegt, und nachdem Tanchens Redestrom zwanzig Minuten lang ununterbrochen über mich hinweggerauscht, war ich gänzlich überzeugt, daß sie sich das schon leisten dürfe und für mich diese Reise eine Wohltat, ja eine dringende Notwendigkeit, und ich die einzige Auserwählte sei, der sie diese schöne Reise gönne und mit der sie so harmoniere, um einen wirklichen Genuß von dem gemeinsamen Ausfluge zu haben. Da ich diese Gegenden schon kenne, würde ich ja den großartigsten Reiseführer abgeben, und wegen des Kostenpunktes solle ich mir beileibe keine grauen Haare wachsen lassen, denn sie verstehe billig zu reisen, und die



Die alte Petrikirche in Erfurt. Photothek, Berlin. (Mit Text.)

ständig war, besaß sie nicht den Mut, allein in die Welt hinauszutreten oder die geistigen Genüsse des Lebens sich zu verschaffen. Immer suchte sie daher nach Anschluß, und diese Anschlußwünsche bildeten bald einen Gegenstand des Schreckens bei der ganzen Familie. Kam sie irgendwo zu Besuch und hörte von irgendwelchen Projekten, gleich „schloß sie sich an“, so daß bald keiner mehr von einer Reise, einem Ausfluge, einem Theater- oder Konzertbesuch zu sprechen wagte, aus Furcht, sie als Anhängsel mitschleppen zu müssen. Man war einfach fort, ohne Abschied, und ertrug beim Wiedersehen mit stoischer Ruhe ihre Jeremiaden über die verpaßte Gelegenheit, „mitzugehen“. Dabei war sie durchaus keine unsympathische Persönlichkeit, hatte eine gute Portion Mutterwitz und Humor, mit denen sie die durch eine gewisse Pedanterie und Kleinlichkeit oft selbst hervorgerufenen unangenehmen Vorkommnisse wieder glättete. Auch ihr Äußeres wäre noch ganz passabel gewesen, wenn sie sich dazu verstanden hätte, eine zu ihrem Gesicht und Alter passende Haarfrisur zu tragen, und die guten Kleidungsstücke, an die sie viel Geld wandte, auch anzuziehen, solange sie noch modern waren. So aber trug sie dieselben erst nach jahrelangem Hängen im Schrank und erregte dann, im Verein mit ihrer vorhin erwähnten, aus einer Unmenge sogenannter Pfropfen- und Hebelköden bestehenden Frisur, auf der kein Hut sitzen wollte, ein unangenehmes Aussehen.

längste Zeit würden wir ja auf dem Schlosse ihres Freundes Lobenstein zubringen, der sie wiederholt so dringend und herzlich eingeladen habe, das Adelsparadies von Südtirol zu besuchen.

Schloß, Freund, Adelsparadies! Wir wirbelten die Sinne. Dunkel erinnerte ich mich, das oberhalb Bozen gelegene Überetsch mit dem Namen Adelsparadies bezeichnet gehört zu haben, aber von einem Freunde Lobenstein und seinem Schlosse hatte ich bis dato nichts vernommen.

Meine Frage, wo sie diesen Freund aufgegabelt habe, ignorierte Tantechen hartnäckig und ging eifrig zur Tagesordnung, d. h. zum Feststellen des Reisetages über. Am 5. März sollte nach München abgereist werden.

„Tantechen, das ist zu früh“, wehrte ich ab, dieweil ich den Südtiroler Frühling und die Dekorationsösen der dortigen Heimstätten aus Erfahrung kannte. Aber Tante wußte es besser, behauptete, daß dort um diese Zeit schon alles in Blüte stände, und sie möchte einmal dem Dichterworte: „Nur einmal blüht im Jahr der Mai“ ein Schnippchen schlagen und einen doppelten Frühling erleben, d. h. gerade zur hiesigen Baumbüte zurückkehren. Auch mein Einwand, daß wir in der kurzen Zeit — wir schrieben den 28. Februar — kaum die nötigen Reisevorbereitungen treffen könnten, fand kein Gehör. Ihr Reisefieber war nicht mehr zu dämpfen, und so blieb's beim 5. März.

Unsere liebe Verwandtschaft stand Kopf über das wie vom Himmel gefallene Reiseprojekt. Die einen beneideten, die andern bedauerten mich, und ein Better, der einmal mit Tante Tinehen eine Sprichtour in die Sächsisch-Schweiz unternommen hatte, gab mir den dringenden Rat, eine eigene Reisekasse mitzunehmen, die mich vor allen durch Tantes sogenannte Sparbarkeit entstehenden Katastrophen schützen sollte. Ein anderer riet mir, mich nach einer Nilpferdhaut, als wichtigstem Reiseequisit, umzuschauen, damit ich für das täglich mindestens ein Duzendmal prophezeite Aus-der-Haut-fahren einen Ersatz hätte. Ein dritter wieder drückte mir beim Abschied einen Zettel in die Hand, auf dem er vorsorglich die schnellsten Zugverbindungen für die Heimreise, die am Ende etwas plötzlich ausfallen könnte, notiert hatte. Das waren vielversprechende Anzeichen! Aber Vangemachen gilt nicht, und zum großen Überlegen war keine Zeit, denn wie ich's geahnt hatte, ging's mit den Reisevorbereitungen holter-dipolter.

Daß wir nur das notwendigste Reisegepäck mitnahmen, darüber waren wir uns einig, nicht aber über die Art der Verpackung. Tantechen wollte mit Kartons, und noch dazu solchen von zweifelhafter Güte reisen. Es kostete mich meine ganze Überredungskunst, sie zur Anschaffung eines Rundreisekoffers und Beförderung des einen Kartons per Post zu veranlassen.

Um ein Uhr nachts wurde die Reise angetreten, und zwar — erste Enttäuschung — dritter Güte. Wir hatten uns auf dem

Bahnhofe getroffen, und so war mir bei der Eile der Abreise und der schwachen Beleuchtung Tantechens Reisekoffer nicht aufgefallen. Als ich mich aber kurz vor München mit schmerzenden Gliedern von der harten Bank erhob, wurde mir im fahlen Licht des dämmernden Tages ein merkwürdiger Anblick zuteil, der meine Reisefreude ganz erheblich herabstimmte. Tante Tinechen lag auf dem Rücken, die in Trikothandschuhen stedenenden Hände über der Magengegend gekreuzt, und schlief den Schlaf des Rechts. Der hellgraue Herrenfilzhut war ihr ins Gesicht gerutscht und leise Schnarchtöne quollen unter ihm hervor. Der Reisemantel, ein sogenannter Übergangsmantel aus schwarzem Satintuch, reich mit Soutache benäht, war sorglich am Fenster aufgehängt worden, und ein grünblau kariertes Plaid bedeckte den Oberkörper der Schlummernden. Das mochte alles noch

angehen, aber was das Plaid nicht mitdeckte: ein schwarzes Voilekleid auf bräunlichem Grund, mit Blüßeecken begrenztem Taschentuch, unter dem ein Zugstiefel mit ausgetretenen Gummizügen und neugierig herauslugenden Strümpfen zu sehen waren. Ich ließ mich fast von der Salzsaure erstarren. Ich kannte ich doch diesen schwarzen Fächerchen mindestens fünf Jahre und wußte, daß sich sein ehemals polierter Schmelzbesatz steter Auflösung unterwarf. Und darin wollte Tante fünf Wochen lang reisen? Unwillkürlich richteten meine Blicke zum Gepäck hinauf, dem Tantes Handgepäck verstaupelt lag. Eine neue Rundreisekoffer besänftigte mich einigermaßen, aber die Kolumbus-Verwandlung der Handtasche aus schwarzem Nachstuch, wie sie die Kleinbürgerfrauen zu ihren Einkäufen zu tragen pflegen, und das Nachtzeug der Tante, die ich nicht mehr enthielt, ichodierte mich genau so, wie der ichodierte recht defekte und aller Form geratene Herrenregenschirm aus dem Nachlasse des seligen Steuerrates.

Jetzt Einwendungen gegen diese Reisekoffer, sollte zu machen, was zwecklos gewesen, ich gedachte deshalb der Nilpferdhaut und schwieg. Mit leiser



Der Kampf mit dem Drachen. Nach dem Gemälde von W. Gräbhein. (Mit Text.)

Schadenfreude beobachtete ich dann das Aufstehen der Tante, die von dem harten Lager natürlich auch wie gerädert war, aber das um keinen Preis zugeben wollte.

„Siehst du, das ist der Segen der Nachtfahrt“, meinte sie, ihr Plaid zusammenlegend und in den Übergangsmantel schlüpfend. „Nun hat man den Tag zur Besichtigung Münchens vor sich und kann die sechs Mark Logiergeld auf angenehmere Weise loswerden. Jetzt trinken wir gleich auf dem Hauptbahnhofe Kaffee und ziehen gestärkt los. Was meinst du zur Pinakothek oder einem anderen Museum?“

Ich erlaube mir zu meinen, daß mich nach dieser strapaziösen Nachtfahrt weder eine der Theken noch die Aussicht auf ein gewärmten Bahnhofskaffee reizen könnte und schlug vor, das Frühstück in einem Café oder in dem Hotel, in dem wir logieren wollten, einzunehmen. „Hotel? Logieren? Wo denkst du hin?“ Wir fahren heute abend weiter nach Bozen.“

Ich war sprachlos, und da ich mit nüchternem Magen mich in keinen Disput einlassen wollte, blieb ich's auch, aber mit dem bestimmten Vorsatz, diese Nachtfahrt in dritter Klasse zu vereiteln.

ganze Reisegeld habe ich hinten im Korsett eingenäht. Hä, hä, nun sollen mir die Herren Langfinger kommen."

Im Kaffeehause wurde Tantes gehobene Stimmung noch gehobener, denn mein Vorschlag erwies sich als daneben gehauen: aufgewärmte Zichorienbrühe schlimmster Sorte, dazu eine Milch, die mit der Bläue des zu erwartenden italienischen Himmels getrost konkurrieren durfte. Beim Bezahlen wieder das übliche Boilerocklaffen, dann ein tiefer Griff, ein hastiges Suchen, eine entgeisterte Miene: das Portemonnaie war verschwunden.

„Daran ist nur der bayerische Grobian schuld!“ erbot sich die Tante, und wollte nun Portemonnaie Nummer zwei hervorhehlen. Ich bedeutete ihr, daß das hier im Lokal nicht gut angängig wäre, beglich die Zeche und spazierte nun mit der eifrig den Boden Abtuchenden den vor kurzem zurückgelegten Weg zum Hauptbahnhof zurück. Natürlich erfolglos.

Hätte ich nun erwartet, daß dieses Intermezzo die Laune Tante Tinchens trüben würde, so sah ich mich angenehm enttäuscht. Sie fand sich mit der Tatsache, aus Schreden über die Grobheit des Beamten das Portemonnaie daneben gesteckt zu haben, ab, buchte gewissenhaft die Belastung des Reisetontos mit achtzehn Mark fünfzig Pfennig, und nachdem sie im Damenzimmer des Hauptbahnhofes das Ersatzportemonnaie ans Tageslicht befördert und wieder der bewußten Tasche anvertraut hatte, machten wir einen Stadtbummel, besuchten verschiedene Bräus,

wobei sich Tanchen einen ganz kleinen Spitz ansehte, der sie aber durchaus nicht unliebenswürdig, sondern nur höchst unternehmend machte. Sie wollte die Bavaria erklettern, den Nymphenburger Wildpark besichtigen, die Schatzgalerie besuchen und dazwischen immer wieder Bräus inspizieren. Zum Glück setzte eine ihr höchst merkwürdige Schwere der Augenlider diesen kühnen Plänen ein Ziel, und sie ließ sich willig in ein Hotel führen, um dort eine ausgiebige Siesta zu halten. Als sie endlich gegen Abend erwachte, hatte sie entsetzliche Kopfschmerzen, und von einem Abreisen mit dem Nachtzuge war keine Rede mehr. Ich überzeugte sie auch davon, daß es jammer schade wäre, die

Praktische Neuerung im Straßenverkehr: Automobil-Kurpfstelle auf der Straße. (Mit Text.)

Tante war über meine scheinbare Nachgiebigkeit sichtlich erfreut und stimmte nun wenigstens für das Frühstück im Kaffeehause.

Bei der Perronsperre bekam sie einen waschechten bayerischen Anschnauzer, weil sie ihr Portemonnaie mit der Fahrkarte nicht schnell genug zutage fördern konnte. Sie trug es nämlich in der Tasche des Tassetunterrodes und mußte, um in diese zu gelangen, stets erst den Boilerock bis zum Knie aufheben, was natürlich einen Zeitaufwand bedingte. Dann aber hatte das schmale, violette Chagrinderportemonnaie zwar ein paar sehr schöne, getriebene Metallornamente an den Ecken, aber auch einen sehr komplizierten Verschuß, der, hastig behandelt, einfach streifte.

Während wir durch die Hallen des Hauptbahnhofes schritten, versuchte ich Tante zu überzeugen, daß sowohl Portemonnaie wie Aufbewahrungsort unpraktisch seien, und riet ihr zum Ankauf eines kleinen Handtäschchens, wie ich es befaß.

„Du bist wohl nicht bei Troste!“ fuhr sie mich, noch erregt von der Grobheit des Beamten, an. „Diese Quärger sind doch nur zum Verlieren und Liegenlassen da. Meine Unterrodeltasche ist das einzig Richtige, da kann mir das Portemonnaie nicht gestohlen werden. Du Kleindiebwelt willst deine alte Tante belehren? Nee, da hast du kein Glück! Sieh mal, wie praktisch ich bin: in diesem Portemonnaie habe ich nie mehr als zwanzig Mark in kleinem Gelde und das Billett. Ein anderes Portemonnaie mit zwanzig Mark in Gold und dem Koffer Schlüssel trage ich hier.“ Sie tippte auf ihre Büste. „Und das



Das neue Gasthaus auf der Wartburg. (Mit Text.)

herrliche Fahrt über den Brenner bei Nacht zurückzulegen, und so reisten wir denn am nächsten Morgen bei schönstem Sonnenschein ab, und zwar diesmal stolz zweiter Klasse, denn die im Kursbuchstudium ziemlich unbeholfene Tante hatte übersehen, daß dieser Zug keine dritte Klasse führte. (Fortsetzung folgt.)

Unsere Bilder

Die Petritirche in Erfurt. Eines der kunsthistorisch interessantesten Baudenkmäler Deutschlands, die alte Petritirche in Erfurt, die zurzeit von der Militärverwaltung als Mehlmagazin verwendet wird, soll mit einem Kostenaufwand von einer Million Mark wiederhergestellt werden. 600.000 Mark werden durch eine Lotterie aufgebracht, in die übrigen 400.000 Mark teilen sich die Kirchengemeinde von St. Andreas in Erfurt, die Provinz Sachsen, die Stadt Erfurt und verschiedene Bürger Erfurts.

Der Kampf mit dem Drachen. Was rennt das Volk, was wälzt sich dort die langen Gassen brausend fort? Einen ähnlichen Auslauf gab es kürzlich in Städtchen. Die Knaben vergnügten sich auf dem geräumigen Marktplatz mit dem Streichen eines Papierdrachens. Brächtig war er bemalt, sein Schweif war mehrere Meter lang. Und steigen konnte er wie kein anderer. Straß lag er an der Reine und höher, immer höher nahm er seinen Flug. Da kam ein tüftlicher Windstoß und in kühnem Vogen ging's den Häusern und Dächern zu, und unversehens hatte er sich im Storchennest verfangen und wollte trotz allen Ziehens und Reißens nicht mehr frei werden. Im Neste saßen schon seit einiger Zeit junge Störche, häßliche Geschöpfe, dürr und unansehnlich, mit federlosen Flügeln und langen Schnäbeln. Die Knaben hatten sie schon zu wiederholtenmalen vom nahen Kirchturm aus beobachtet. Die machten Augen! Und ein Geklapper fingen sie an, als sie das nie gesehene Ungetüm mit fliegendem Schweif und wehenden Troddeln auf ihr Nest zukommen sahen. Nach kamen auch die beiden Alten. Zeternd umflogen sie das Nest, wagten sich aber aus Furcht vor dem Störchenfried nicht in dasselbe hinein. Unten aber auf der Straße versammelten sich fast die ganze Schulschule und auch die Alten fehlten nicht, denn das seltsame Schauspiel zog jedermann an. Leider machte der Kammerlehrer demselben bald ein Ende, indem er den Drachen herabholte und so die aufgeregten Störche zur Ruhe brachte.

Eine praktische Neuerung im Straßenverkehr. Im Hamburger Straßenverkehr hat eine Neuerung Eingang gefunden, die sich in kurzer Zeit viel Freunde verschafft hat. In Stadtgegenden, die weniger Verkehrsmittel aufweisen, sind Automaten aufgestellt worden, die mit einer Automobil-Zentrale in Verbindung stehen. Nach Einwurf eines Geldstückes meldet sich die Zentrale, die das Auto nach der gewünschten Straße schickt; der Automat gibt eine Marke heraus, die der Chauffeur in Zahlung nimmt.

Das neue Gasthaus auf der Wartburg. Neben der Wartburg wurde an der Stelle des im Jahre 1860 erbauten und im Laufe der Jahre zu klein gewordenen Gasthauses ein Neubau aufgeführt, der in diesen Tagen dem Verkehr übergeben wurde. Der Neubau ist nach den Plänen von Bodo Ebhardt hergestellt und hat nahezu eine Million Mark gekostet. Um eine größere Baufläche zu gewinnen, wurde der Felsen um 6 m abgeprengt. Das Gebäude liegt mehrere Meter tiefer als das frühere und stört das Gesamtbild der Burg nicht, es macht vielmehr den Eindruck einer Vorburg vom Ende des 16. Jahrhunderts. Der Neubau umfaßt neben 16 Fremdenzimmern einen Kongressaal von 20 m Länge, einen Wein- und ein Bierrestaurant und einen geräumigen Burghof.

Scherzrätsel. Ektam ist, was ich euch künde: Zwei der Silben hat mein Wort; Doch noch zwei behält man übrig. Wenn man nimmt die erste fort; Und mein Ganzes ist nicht ganz. Seher, ratet mir; wer kann's? Melitta Berg.

Sinngedichte

Die Augenblide, die dir das Glück
In Geberlaune hat zugemessen,
Solltest du nie im Leben vergessen;
Nur das Vergessene hast du beiseite.
Und das Verlor'ne kehrt nie zurück!

Gar mancher, der uns „Herr Nachbar“ nennt,
Bleibt uns fremd bei aller Bekanntschaft,
Und and're wieder, durch Meere getrennt,
Sind uns nahe durch Seelenverwandtschaft. D. Promber.

Allerlei

Abgeblüht. A.: „Kannst du mir 20 Mark borgen?“ — B.: „Be-
daure sehr, ich habe kein Geld bei mir!“ — A.: „Und zu Hause?“ —
B.: „Danke, alles wohl und munter! Mahlzeit!“

Schwierige Feststellung. „Nach vier Wochen ist endlich mein Schnupfen verschwunden! Wenn ich jetzt nur wüßte, welches von dreißig Schnupfmitteln, die ich gebraucht habe, eigentlich geholfen hat!“

Zaher. Kunde: „Wie, Sie sind jetzt schon zwanzig Jahre Heiratsvermittler und noch immer selbst Junggeselle?“ — Heiratsvermittler: „Ja, sehen Sie, das Geschäft ist immer so flott gegangen, daß niemals eine Braut für mich übrig geblieben ist.“

Eine Riesenfiasche. Das Heidelberger Faß und alle Riesenfässer der Welt wurden durch eine Flasche in den Schatten gestellt, die vor Jahrzehnten auf einer Industrieausstellung in Bordeaux eine Hauptsehenswürdigkeit war. Dieses Monstrum maß nicht weniger als 40 Meter in der Höhe. Die Riesenfiasche war jedoch nicht aus einem einzigen Glasstück geblasen, sondern aus Glascheiben zusammengefügt, die nach Art der Buntgläser in Blei gefaßt waren. Das beste fehlte ihr aber, nämlich der Wein als Inhalt. Dafür aber war in ihrem Innern ein solides eisernes Gerüst angebracht, das ihr den sonst fehlenden Halt gab. Im übrigen diente ihr innerer Raum als Restaurant und als Aussichtsturm. Das Restaurant war im unteren Teil der Flasche eingerichtet und erfreute sich des lebhaftesten Zuspruchs. Von hier aus führte eine eiserne Wendeltreppe nach der Spitze bis in den Kopf der Flasche, der sich von außen als ein mit Draht gebundener Champagnerkork darstellte, in Wahrheit aber ein Zelthaus bildete, in welchem über dreißig Personen Platz fanden und von wo man bequem die ganze Ausstellung übersehen konnte.



Die armen Eltern.

A.: „Warum haben Sie denn Ihren Sohn aus der letzten Lehrstelle genommen?“
B.: „Ja, dort war der Meister ein Linker; der hat alles mit der linken Hand gemacht, und da ist mit meinet Sohn ein bißel stark aus der Fassung gekommen.“

Gemeinnütziges

Weiße Gürtel sind mit einem Brei aus Benzin und Spedstein zu reinigen. Der Brei wird auf das Leder gestrichen und wenn er trocken geworden ist, abgeburstet.

Zwetschgenbäume werden meistens als Hoch- oder Halbstämme gezogen. Namentlich letztere Form gilt als sehr zweckmäßig. In eine Zwergobstanlage werden Zwetschgen nur aufgenommen, wenn für Halbstämme kein Platz vorhanden ist.

Ungleichmäßig aufgehende Bohnensaat (hauptsächlich Stangenbohnen) können durch eine Nachsaat ausgeglichen werden. Bei der einfachen Nachsaat an Ort und Stelle im freien Lande kommen wir jedoch reichlich spät. Man muß die Bohnen daher in lauwarmem Wasser leicht vorquellen, oder was noch besser ist, man pflanze 14 Tage vor der Aussaat einige in Töpfe. Mit Topfballen zwischengepflanzt, werden sie bald die Lücken füllen.

Brandblasen können, wenn sie groß sind, mit einer sauberen Schere angeschnitten und entleert werden. Die abgehobene Haut aber darf nicht abgeschnitten werden, sie bleibt sitzen und wird am besten mit basischsalpetersäurem Wismut bestreut. Darüber kommt eine Schicht Verbandmull, Watte und eine Binde.

Zur Bienenzucht schlecht geeignet sind baum- und strauchartige Gegenstände, in welchen gewisse Kulturpflanzen, wie Wein, Zuckerrüben, Tabak, Getreide oder Kartoffeln in großem Ausmaße angebaut werden.

Scherzrätsel.

Ektam ist, was ich euch künde:
Zwei der Silben hat mein Wort;
Doch noch zwei behält man übrig.
Wenn man nimmt die erste fort;
Und mein Ganzes ist nicht ganz.
Seher, ratet mir; wer kann's?

Melitta Berg.

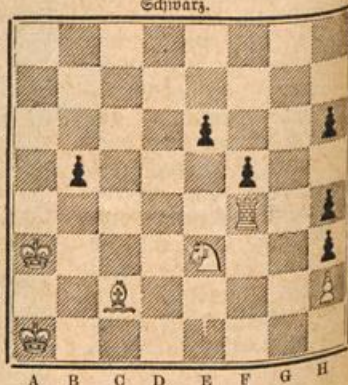
Rammrätsel.

A	A	B	D	D	D	E	E	E
G		L		N		R		S
G		M		O		R		U
L		N		O		R		U

Vorstehende Buchstaben sind so zu ordnen, daß die obere Querreihe eine deutsche Stadt und die 5 Senkrechten bezeichnen sollen: 1) Einen Planeten. 2) Eine Farbe. 3) Ein Säugetier. 4) Ein Gefäß. 5) Ein Metall.
Dankeschön. Karl Hofmann.
Auflösung folgt in nächster Nummer.

Problem Nr. 97.

Von G. Rommel, Schwelm.
(Wupp. Wochenschatz 1912.)
Schwarz.



Mat in 5 Zügen.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Arithmoglyphs: Angel, Aigen, Aagen, Aaget. — Des Homonymus: Schüssel. Des Logogryphs: Emil, Emir. — Des Bilderrätsels: Wie um den Weisheit der Menge werden, Macht ruhig leben und selig sterben.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.